

**Offener Brief an Rudi Vouk, Felix Wieser, Peter Gstettner,
und alle Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des
„Aufruf zur Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten“**

1. Konfliktdialoge sind keine Zweckbündnisse	1
2. Lieber Rudi Vouk.....	3
3. Lieber Felix Wieser	6
4. Lieber Peter Gstettner	7
5. Liebe Unterzeichnerinnen und Unterzeichner dieses Aufrufs.....	10

1. Konfliktdialoge sind keine Zweckbündnisse

Im „Aufruf zur Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten“ wird auch „gegen die neuen Zweckbündnisse mit `Heimatverbänden´ und Exponenten der fremdenfeindlichen und rassistischen Rechtsparteien in der EU“ protestiert. Implizit wird damit gegen den Dialogprozess zwischen Marjan Sturm und Josef Feldner mitprotestiert.

Wir möchten dieses Implizite mit diesem offenen Brief bewusst machen. Nicht in der Absicht weiter zu eskalieren, sondern um einen konstruktiven Umgang mit wichtigen Meinungsverschiedenheiten zu ermöglichen. Als Herausgeber bzw. Autor des Buches „Kärnten neu denken“ (Feldner/Sturm, Klagenfurt/Celovec 2007) sind wir mitverantwortlich für diesen Dialogprozess.

Wir teilen das Engagement für die Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten sowie für die Erfüllung der Bestimmungen des Staatsvertrags und die Umsetzung der Erkenntnisse von Höchstgerichten. Zugleich möchten wir begründen, warum wir den Aufruf vorerst nicht unterschreiben werden.

Erstens ließe sich über das Demokratieverständnis dieses Aufrufes trefflich streiten: „Über Rechte kann nicht verhandelt werden“? ... Natürlich muss die Verfassung respektiert werden, natürlich muss der Staatsvertrag geachtet werden, natürlich muss einmal anerkanntes Recht umgesetzt werden. Aber das Recht ist immer auch Ausdruck historischer Aushandlungsprozesse und muss auch in Gegenwart und Zukunft durch solche demokratische Aushandlungsprozesse weiterentwickelt werden, wie wir in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um das internationale Menschenrecht, die Globalisierung oder die europäische Verfassung sehen können. Und es gibt verschiedene

Zugänge zur Verteidigung von Rechtsstaat und Demokratie: liberale, republikanische oder deliberative Zugänge. Wir bevorzugen das integrative Modell einer pluralistischen, dialogischen Demokratie, in der repräsentative und direkte Formen kreativ verbunden werden, in der sich die Umsetzung des Rechts und ein Dialog mit Andersgesinnten nicht ausschließen.

Zweitens beruht der Aufruf auf einer bewussten Manipulation, die die - da sie emotional sehr negativ besetzt ist - einer Diffamierung gleichkommt: innovative Verfahren wie Mediation und Dialog werden als politische „Zweckbündnisse“ diskreditiert und dann zur Zielscheibe eines Protests zur Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat gemacht.

Mit den „neuen Zweckbündnissen“ sind zwei unterschiedliche Dialogprozesse gemeint, die jeweils unterschiedliche Ziele verfolgen:

a) In einer so genannten „Konsensgruppe“ wurde von Josef Feldner (Kärntner Heimatdienst), Bernard Sadovnik (Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen), Marjan Sturm (Zentralverband slowenischer Organisationen) ein Kompromiss erarbeitet, der insgesamt 158 zweisprachige Ortstafeln vorsieht. Man kann zu dem vom ehemaligen Bundeskanzler Schüssel initiierten Konsensprozess, der ab 2005 vom Grazer Historiker Stefan Karner geleitet wurde, eine kritische Haltung einnehmen - aber man sollte so fair sein einzusehen, dass es sich dabei nicht um den Aufbau eines „politischen Zweckbündnisses“ handelte. Es ging um ein sub-politisches Mediationsverfahren auf der Suche nach einem Kompromiss in der gegenwärtigen Konfliktkonstellation in der Ortstafelfrage.

Der Kompromiss scheiterte letztlich an der Streitfrage, ob er mit einer „Öffnungsklausel“ verbunden werden sollte, die weitere zweisprachige Ortstafeln ermöglichen würde, wenn 10% der Bevölkerung einer Gemeinde dies beantragen sollten. Landeshauptmann Haider war gegen diese Öffnungsklausel und wollte stattdessen eine „endgültige“ Verfassungsregelung, der die slowenischen Organisationen nicht zustimmen konnten. Im Juni 2007 scheiterte auch Bundeskanzler Gusenbauer mit einem weiteren Kompromissvorschlag (164 zweisprachige Ortstafeln ohne Öffnungsklausel). Es sei auch darauf hingewiesen, dass beide Lösungsvorschläge von allen slowenischen Organisationen unterstützt wurden.

b) Der zweite Prozess war die Durchführung eines Konfliktdialogs zwischen Marjan Sturm und Josef Feldner im Mai 2007 bzw. die Dokumentation dieses Dialogs in Buchform. Dieser Konfliktdialog sollte über die Suche nach einem tagespolitischen Kompromiss in der Ortstafelfrage weit hinausweisen. Er versuchte bewusst kontroverse, aber konstruktive

Anstöße zu geben, um die Zukunft Kärntens und der Alpen-Adria-Region „neu zu denken“ und die negative Vergangenheit ein Stück weit „therapeutisch“ zu bearbeiten. In diesem Konfliktdialog ging es also um den Versuch, exemplarisch (nicht „wissenschaftlich“!) die ganze Geschichte der jahrzehntelangen Konfrontation - außerhalb und unabhängig von den spezifischen Aufgaben der Konsensgruppe – zu diskutieren, soweit als möglich auch selbstkritisch. Die Buchpräsentation am 9. Oktober 2007 in Klagenfurt, am Vorabend des symbolträchtigen „10. Oktobers“, wurde bewusst nicht als Endprodukt verstanden, sondern als soziale Intervention, die – über die Diskussionen zu diesem Buch hinaus - zu weiteren Konfliktdialogen und anderen Projektvorhaben anregen soll. Einen solchen Konfliktdialog ebenfalls auf ein politisches Zweckbündnis zu reduzieren, ist völlig unverständlich.

Avguštin Malle, der Leiter des slowenischen wissenschaftlichen Instituts, hat den Stellenwert dieses Dialogs in seiner Rezension des Buches gut beschrieben:

„Der Dialog der Kontrahenten muss als das aufgefasst werden, was er ist – das Protokoll eines dreitägigen Gesprächs. Er ist aber auch ein Meilenstein. Für jene, die von Konflikten leben, vielleicht ein negatives Signal...

Es ist keine Tragödie, dass sich Sturm mit Feldner an einen Tisch gesetzt hat. Joško Tischler führte unter anderen historischen Umständen Gespräche mit Maier-Kaibitsch und wurde trotzdem „Vater des Slowenischen Gymnasiums“ und geachteter Nachkriegsobmann des Rates der Kärntner Slowenen. Ich bin der Meinung, die Kärntner Slowenen müssen permanent auf allen Ebenen Gespräche führen, vor allem mit jenen Kräften in Kärnten und Österreich, die sich für den Rechtsstaat einsetzen und damit für die Erfüllung der Bestimmungen des Artikels 7 des Österreichischen Staatsvertrages sowie für die Erfüllung anderer Verpflichtungen, die der österreichische Staat im Bereich des Schutzes und der Entwicklung der nationalen Minderheiten übernommen hat.“

(Zum ganzen Wortlaut dieser Rezension siehe www.slo.at)

2. Lieber Rudi Vouk

Tatsächlich wäre es höchste Zeit für eine möglichst breite, pluralistische Bewegung zur Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten. Wir halten die bisherigen Strategien aber für nicht ausreichend und glauben, dass sie der Komplexität der Konfliktkonstellation nicht gerecht werden.

Der so genannte Ortstafelkonflikt kann nicht einfach auf einen Konflikt „Landeshauptmann Haider versus Rechtsstaat“ reduziert werden. Er ist auch nicht einfach ein Konflikt Mehrheit versus Minderheit. Es ist weder einfach ein „ethnischer“ Konflikt noch ein manifester Konflikt für oder gegen die Umsetzung der Bestimmungen des Staatsvertrags. Dieser Konflikt hat vielschichtige historische Tiefendimensionen. Ein besonders wichtiger Bedeutungshorizont liegt unserer Auffassung nach in einem latent immer noch viel zu stark geschichtspolitisch

aufgeladenen Widerspruch um die Umsetzung der Bestimmungen des Staatsvertrags, im Spannungsfeld zwischen minimalistischen und maximalistischen Zielsetzungen.

Um dieser Komplexität gerecht zu werden, sollte die Verteidigung der Demokratie in Kärnten mit einer Strategie des umfassenden, zivilgesellschaftlichen Dialogs mit den Bürgerinnen und Bürgern verbunden werden. Die Alternative dazu wäre eine zentralistische Machtpolitik, die unseres Erachtens aber nur weitere Polarisierung oder Konfliktunterdrückung, aber keine nachhaltige Konfliktlösung ermöglichen würde.

Aus unserer Sicht ist die Strategie des Dialogs nichts anderes als eine bessere Strategie, um die Demokratie zu verteidigen und den Rechtsstaat durchzusetzen. Die Strategie des Dialogs steht nicht in Widerspruch zum Einsatz von Mitteln rechtsstaatlicher Gewalt, zur Durchsetzung von verfassungsrechtlichen Erkenntnissen seitens der Regierung, zum Aufbau einer Solidaritätsbewegung, zu gewaltfreien Aktionen. Eine Strategie des Dialogs verbindet diese Methoden.

Eine Strategie des Dialogs darf sicherlich nicht dafür benutzt werden, die konkrete Konfliktlösung zu vermeiden oder weiter aufzuschieben. Sie darf schon gar nicht dafür benutzt werden, stattdessen Konsens oder Versöhnung als Ersatz für Konfliktlösung einzufordern. Das ist offensichtlich auch die Angst mancher Gegner des Dialogs, und wir wollen es als Warnung respektieren. Tatsächlich hat die Perspektive der „Versöhnung“ eine tragfähige Konfliktlösung zur Voraussetzung, die von möglichst allen Konfliktparteien akzeptiert werden muss, wenn sie nachhaltig sein soll.

Das erfordert auch den Dialog mit den Andersdenkenden auf Seiten der Mehrheit. Natürlich ersetzt der Dialog mit dem Kärntner Heimatdienst noch keine direkten Dialoge mit der deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung. Aber er kann einen Anstoß für Lernprozesse in diese Richtung geben. Man kann den Dialog mit dem Kärntner Heimatdienst natürlich ablehnen. Die Einstellungen und Haltungen, die hinter dieser Ablehnung stehen, sind historisch verstehbar. Sie beruhen auch auf Einschätzungen, dass ein Dialog mit dem Kärntner Heimatdienst aufgrund der Mehrheits- und Machtverhältnisse in Kärnten die Verteidigung der Rechte der Slowenen schwächt oder zumindest Schwäche signalisiert, dass man durch den Dialog selbst die eigenen Positionen und Ziele verrät oder nicht scharf genug zum Ausdruck bringt, dass der Dialog missbraucht werden könnte, oder nur dazu dient, um vom Aufbau neuer Feindbilder abzulenken. Wir finden solche Einstellungen und Haltungen übrigens spiegelbildlich bei extremen Positionen der anderen Seite. Aber gerade weil die Machtverhältnisse zwischen Mehrheit und Minderheit völlig asymmetrisch sind, kann

die Minderheit aus unserer Sicht mit solchen Einstellungen und Haltungen nur verlieren. Die Minderheit kann es sich schlichtweg nicht leisten, nur auf die Unterstützung durch den Rechtsstaat zu hoffen und Angst vor dem Dialog zu haben.

Wo immer man heute in der Welt Konfliktvermittlungsarbeit studiert oder praktiziert, erfährt man das konfliktreiche Spannungsfeld zwischen der Strategie eines „Friedens durch Recht“ und einer Strategie des Dialogs mit allen Konfliktparteien. In Wirklichkeit braucht es immer beides gleichzeitig - die kreative Verbindung des Kampfs um legitime Rechte UND den Dialog mit allen Konfliktparteien, einschließlich der so genannten Hardliner, Extremisten oder Terroristinnen.

Wir machen hier aber nicht den Vorwurf, dass die Verfasser des Aufrufs - und vielleicht auch viele Unterzeichner - eine andere Meinung haben, was einen Dialog mit dem Kärntner Heimatdienst betrifft. Es gibt dazu alte Meinungsverschiedenheiten sowohl zwischen und innerhalb des Zentralverbands und des Rats. Man kann auch unterschiedlicher Auffassung sein, in welchen Formen, mit welchen Mitteln und mit welchen Akteuren ein solcher Dialog ausgetragen werden sollte.

Mit *dieser* Unterschriftenaktion - mit ihrer impliziten Diffamierung von Mediation und Konfliktdialog - wird das Misstrauen zwischen den Beteiligten aber verschärft und ein konstruktiver Umgang mit den Meinungsverschiedenheiten behindert. Die derzeitigen Meinungsverschiedenheiten beinhalten aber eine große Chance, wenn sie konstruktiv bearbeitet werden. Und diese Differenzen sollten nicht nur auf Konkurrenz zwischen den verschiedenen Vertretungsorganisationen und / oder persönliche Rivalitäten reduziert werden. Es geht um wichtige Zukunftsfragen, um die es sich auseinanderzusetzen lohnt: um die Fragen eines kollektivrechtlichen oder individualrechtlichen Minderheitenschutzes im neuen Europa, oder der Zukunft Kärntens zwischen einem Europa der Vaterländer und einem Föderalismus von unten. Und die Slowenenorganisationen können nur gemeinsam nachhaltige Lösungen erzielen.

Deshalb bitten wir Sie, sich dafür einzusetzen, den Aufruf in die Richtung einer ganzheitlichen, umfassenden Strategie zu verändern, die eine wirklich breite Bewegung ermöglichen kann - in dieselbe Richtung, die Bundespräsident Heinz Fischer im Vorwort unseres Buchs skizziert hat:

„Zu den gemeinsamen europäischen Werten zählen die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte jener Personen, die Minderheiten angehören. Die Zeit ist reif, diese Werte im Sinne der Zusagen, die Österreich im Staatsvertrag in feierlicher Form gemacht hat, umfassend und

einvernehmlich umzusetzen. Mit Klugheit, mit Augenmaß, nach rechtsstaatlichen Prinzipien und vertragstreu. ...

Ich habe bereits des Öfteren darauf hingewiesen, dass die verfassungsrechtlichen Verpflichtungen, die Österreich im Staatsvertrag eingegangen ist, auch erfüllt werden müssen. Dieses Problem muss im Interesse Kärntens, im Interesse Österreichs und im Interesse der Glaubwürdigkeit des Verfassungsgerichtshofs gelöst werden. ...

Es ist begrüßenswert und von besonderer Bedeutung, dass es im Zuge der Diskussionen um die Umsetzung der Ortstafelerkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes zu einem Dialog zwischen Vertretern der slowenischen Minderheit und Vertretern des Kärntner Heimatdienstes gekommen ist. ...

Das zeigt das Bemühen von namhaften historischen »Gegnern«, die sich ihrer Verantwortung für das friedliche und konstruktive Zusammenleben in Kärnten bewusst geworden sind. Dieses Beispiel verdient Anerkennung in Kärnten und könnte auch beispielgebend sein für andere Konfliktregionen in Südosteuropa. Wenn man diese Bemühungen zu einem offenen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern in Kärnten ausweitet, wie das bereits von den beiden Autoren begonnen wurde, dann bleibe ich trotz allem zuversichtlich, dass wir auch dieses Problem einer vernünftigen Lösung zuführen können.“

Ein Aufruf in diesem Geiste könnte die Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten wirklich voranbringen. Er könnte auch ermöglichen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kärntner Slowenen konstruktiv auszutragen und vor allem auszuhalten, ohne sich gegenseitig herabzusetzen.

3. Lieber Felix Wieser

Ich (Wilfried Graf) hatte im Frühjahr letzten Jahres mit Ihnen eine Diskussion über die Notwendigkeit eines inner-slowenischen Dialogs zwischen den drei Vertretungsorganisationen in Kärnten geführt, wobei ich Ihre Initiative dazu sehr begrüßte. Sie hatten mich nachher angerufen und bekräftigt, Sie hätten nichts gegen einen Dialog zwischen Sturm und Feldner, es störte Sie nur, dass es auf die beiden beschränkt bleibe, und Sie wollten über ein großes Projekt mit hunderten Dialogbegleitern nachdenken.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, wollten wir den Dialogprozess auch niemals nur auf die Ebene von Obmännern der Vertretungsorganisationen beschränken, sondern haben ab Frühjahr 2006 wiederholt Vorschläge gemacht für viele Dialoge, Projekte und Lernprozesse auf mehreren Ebenen:

- innerhalb der jeweiligen Konfliktparteien selbst,
- zwischen den Konfliktparteien,
- auf allen Ebenen in Kärnten und Österreich - von den politischen Entscheidungsträgern und den politischen Parteien über die zivilgesellschaftlichen Ebenen (wie Kirchen, Vereine, Vertretungsorganisationen, Medien, Bürgermeister, Lehrerinnen, Journalisten) bis zur breiten Bevölkerung), sowie

- grenzüberschreitend, vor allem mit den regionalen Nachbarn (Slowenien, Friaul), aber auch mit Blick auf die offenen Probleme und die anstehenden Aufgaben einer Konflikttransformation und Versöhnung in der weiteren Alpen-Adria-Region und am Balkan.

Das wir dabei vorerst nur auf einer Ebene und mit Repräsentanten der Vertretungsorganisationen beginnen konnten, liegt an den Ungleichzeitigkeiten eines solchen umfassenden und unabschließbaren Dialogprozesses. Und das vorgelegte Buch ist dabei nur eine Momentaufnahme, ein Zwischenbericht, kein Endprodukt – eben eine erste Diskussionsgrundlage.

Der Dialogprozess zielte zunächst nur auf die Konfliktbearbeitung zwischen deutsch - und slowenischsprachigen Kärntnern und Kärntnerinnen. Im Rahmen dieses Dialogprozesses entstanden aber auch verschiedene Ideen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen der (engeren) Alpen-Adria-Region, mit den Schlüsselideen „grenzüberschreitende Versöhnungsarbeit“, „nachhaltige Regionalentwicklung“ und „interkulturelle Bildung“.

In diesem Zusammenhang wurde vom Friedensforscher Johan Galtung auch der Vorschlag einer dreisprachigen „Friedensregion“ in den Dialogprozess eingebracht, der teilweise sehr kontrovers diskutiert wurde. Johan Galtung ließ diese Vision in mehrere Gespräche einfließen – z.B. im Herbst 2006 in einem Gespräch mit dem Landeshauptmann Jörg Haider in Klagenfurt, im Jänner 2007 (am Rande eines internationalen Mahatma-Gandhi-Kongresses in Delhi) mit dem früheren slowenischen Präsidenten Janez Drnovšek und dem italienischen Kulturminister Francesco Rutelli, sowie im März 2007 mit dem österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer in Wien.

Vor dem Hintergrund dieser Ideen und Gespräche haben wir mittlerweile ein Pilotprojekt für ein grenzüberschreitendes Dialogprojekt ausgearbeitet. In Dialoggruppen auf Gemeindeebene, etwa mit jüngeren Gemeinderäten, Lehrerinnen und Pfarrern in Kärnten und Slowenien wollen wir versuchen, Voraussetzungen für eine solche Friedensregion zu erforschen. Wir hoffen, dass Sie ihre ursprüngliche Initiative zu einem inner-slowenischen Dialog weiterverfolgen und auch ein solches grenzüberschreitendes Projekt unterstützen werden.

4. Lieber Peter Gstettner

danke für Ihre ausführliche Rezension unseres Buches („Aber lieber Josef Feldner ... Eine neue Koalition balanciert am rechten Rand Kärntens“, siehe www.kaernoel.at, 11.2.2008).

Sie erfordert eine ausführlichere Antwort, wobei wir unseren Ansatz noch einmal darstellen und reflektieren können, was wir zu einem späteren Zeitpunkt auch gern tun werden.

Ihre Verweigerung des Dialogs mit den „Heimatverbänden“ wird im Geiste des Antifaschismus geführt. Es gibt allerdings auch Antifaschisten, die den Wert des Dialogs verteidigen. Der Holocaust Überlebende Ralph Giordano nennt es die „zweite Schuld“, dass in Deutschland direkt nach der NS-Diktatur kein „offener, ehrlicher und wahrhaftiger Dialog“ über die Nazizeit stattgefunden hat. Er hält es sogar in Hinblick auf nationalsozialistische Täter für „selbstverständlich, zur Versöhnung bereit zu sein. Aber dazu gehören Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit. Dieses vorausgesetzt, gebe ich jedem ehemaligen Nazi die Hand.“ (Aus einem Gespräch mit Giordano, zitiert in J. & M. Hartkemeyer, Die Kunst des Dialogs, Klett-Cotta 2005. Zum Wortlaut dieses Gesprächs siehe www.dialogprojekt.de)

Rechte wie Linke waren im letzten Jahrhundert meistens auf der Seite von politischer Gewalt oder Gegengewalt und selten auf der Seite des Dialogs. Wenige haben bis heute die Erkenntnisse aus diesem Jahrhundert der Extreme und der Barbarei gezogen. Wenn man für den Dialog optiert, so scheint es, sitzt man zwischen den Stühlen. Und trotzdem, so glauben wir, ist der Dialog in tiefen Konflikten die einzige Strategie, die eine Konfliktbearbeitung ermöglicht, die nachhaltig ist und von allen Konfliktparteien akzeptiert wird. Ob diese Auffassung stimmt, kann nur die Geschichte zeigen.

Der Dialog sollte aber nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts auch auf Seite der Linken oder Linksliberalen zumindest als legitime Strategie der Verteidigung der Demokratie und des Rechtsstaats akzeptiert und nicht als „Zweckbündnis mit Rechten“ diffamiert werden.

Die Strategie des Dialogs ist nämlich trotz verbreiteter Skepsis eine vielfach erprobte und bewährte Strategie der Konfliktlösung: hier genügt es, auf die vielfältigen Ansätze und unterschiedlichen Methoden von Mahatma Gandhi, Martin Buber, Paulo Freire oder Nelson Mandela hinzuweisen. Für uns ist im Besonderen das Erbe von (Wiener) jüdischen Philosophen und Praktikern des Dialogs wie Jakob Levy Moreno und Hermann Broch von Bedeutung, die zugleich Theoretiker des Friedens und Psychologen des nationalistischen und antisemitischen „Massenwahns“ waren.

Mit dem Antifaschisten und Katholiken Friedrich Heer glauben wir an das »Gespräch der Feinde«, obwohl es sich beim Dialog Sturm / Feldner natürlich nicht mehr um ein »Gespräch der Feinde« handelt, sondern um ein Gespräch der Gegner, die sich um eine neue Konfliktkultur bemühen, in der um legitime Ziele gekämpft wird, während historische

Feindbilder abgebaut werden. Menschen, die sich auf solch einen Konfliktdialog einlassen, gehen kein Zweckbündnis ein, sondern begeben sich auf eine Suche nach Wahrhaftigkeit, so wie sie es im gegebenen Moment eben zu tun vermögen. Es geht um eine sehr komplexe Gesprächskonstellation, deren Wesen Friedrich Heer folgendermaßen beschreibt:

»Wir müssen den Begriff des Gesprächs ganz ernst fassen: Gespräch ist immer Streitgespräch, ist immer agonal, ist bitterstes, heißes Ringen. Es hat nichts zu tun mit jenem oberflächlichen Plaudern des Salons, sondern ist ganz etwas anderes: schwere Begegnung verschiedener, meist gegensätzlicher Naturen. Zu seinem Wesen gehört es, dass es wohl einen Anfang hat, aber kein eigentliches Ende: Denn ein echtes Gespräch zwischen Menschen, Völkern, Kulturen, Wesen wird noch fortgeführt, wenn seine ersten Träger längst schon vermodert sind. Dies ist Ausdruck einer wesentlichen Seite des Gesprächs: Es kennt keine billige Lösung des Vordergrunds, denn es lebt in der Spannung und baut ständig Brücken über Abgründe, sucht diese durch Gründe zu überwinden. Der Kurzschluss aber ist sein Tod. Wir wissen es alle aus tausend Kongressen, Versammlungen, persönlichen Erlebnissen, in der Diskussion gibt es fast nur ein Debakel, ein Aufzeigen letzten Versagens, letzten Ungenügens. Fremd steht, je weiter gerade das Gespräch sich entwickelt, Mensch gegen Mensch, Volk gegen Volk. In diesem Sinne enden alle Kongresse, Debatten, Revuen mit einem vollen Misserfolg. Und dennoch ist dies nur eine Seite des Gesprächs, seine Oberflächenseite, die freilich, wie jede echte Oberfläche, Aussage einer echten Tiefe ist, also in unserm Teil Aussprache tiefinnerlich gelagerter Gegensätze personeller, nationaler, kulturhistorischer Artung in Volk, Raum, Zeit. Vergilbt also nicht jedes Gespräch in ein bleiches, gelbes Versagen hinein? Bleibt nichts übrig als eine Illusion, ein Wunschtraum, die Hoffnung, dass es ein andermal doch zu einer innigeren, tieferen Berührung kommen mag, oder das offene Eingeständnis: Wir haben uns ehrlich bemüht und gemüht, im eigentlichen Letzten sind wir uns aber kaum nähergekommen? In diesem Augenblick der Betrachtung ist es Zeit, auf die zweite Seite jeden echten Gesprächs einzugehen. In jedem echten Gespräch findet nicht nur eine äußere, bewusste Berührung und Betastung der Sinne, Leiber, Geister statt, sondern weit darüber hinausgehend eine innere Begegnung folgeschwerster Bedeutung, welche keiner der Partner im Augenblick des Zusammenstoßes ermessen kann.« (Friedrich Heer, Gespräch der Feinde, Europaverlag 1949)

Wir stehen nicht für „naive“ Formen des Dialogs, sondern plädieren für neue Methoden, die über die klassische Mediation oder Verhandlungen am Runden Tisch hinausgehen. Wir schlagen begleitete „Tiefendialoge“ vor - auch oder sogar bevorzugt innerhalb jeder Volksgruppe oder Konfliktpartei allein, um die eigenen Ziele und Strategien zu reflektieren, um Verständnis für die Grundbedürfnisse der Anderen zu ermöglichen und um kreativere Lösungen und erfolgreichere Verhandlungen vorzubereiten. Es geht dabei im Besonderen um eine Bewusstmachung asymmetrischer Machtverhältnisse, kultureller und ideologischer Annahmen und Einstellungen, sowie biographisch-lebensgeschichtlicher Gewalterfahrungen, die auf komplexe Art und Weise zusammenwirken und eine kreative Konfliktbearbeitung behindern. Wir stehen idealistischen „Diskursverfahren“ mit einer Betonung auf Rationalität und Konsens skeptisch gegenüber: Widersprüche und Differenzen müssen respektiert und ausgehalten, Emotionen zugelassen und transformiert werden. Es braucht notfalls auch

gewaltfreie Widerstandsaktionen seitens der Schwächeren, die allerdings erfolgreicher sein werden, wenn sie mit Kreativität und Dialog verbunden werden.

Wir hoffen, dass eine solche umfassende Dialogstrategie auf zivilgesellschaftlicher Ebene, auch verbunden mit einer Erarbeitung von Lösungsperspektiven „von unten“, längerfristig erfolgreicher sein wird als die bisherigen Strategien zur Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten.

5. Liebe Unterzeichnerinnen und Unterzeichner dieses Aufrufs

Der Aufruf protestiert gegen Zweckbündnisse, die es nicht gibt und entwertet damit neue Methoden wie Mediation und Dialog, die gerade auch von manchem Unterzeichner unterstützt werden.

Wir würden deshalb sehr gerne unsere Überlegungen und Meinungsverschiedenheiten mit möglichst vielen Unterzeichnern und Unterzeichnerinnen des Aufrufs diskutieren. Wir hoffen, das daraus ein vertiefter Austausch entsteht, oder, noch wichtiger, eine Kärntner oder gesamtösterreichische Strategiekonferenz zur Verteidigung von Demokratie und Rechtsstaat in Kärnten.

Dr. Wilfried Graf (Wien)

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie,
Ko-Direktor des Instituts für integrative Konfliktbearbeitung und Friedensentwicklung,
www.irks.at, www.iicp.at
wilfried.graf@irks.at, graf@iicp.at

Mag.a Gudrun Kramer (Wien)

Direktorin des Instituts für integrative Konfliktbearbeitung und Friedensentwicklung,
www.iicp.at
kramer@iicp.at

Dr. Marjan Sturm (Klagenfurt/Celovec)

Obmann des Zentralverbands slowenischer Organisationen in Kärnten /
Zveza slovenskih organizacij na Koroškem
www.slo.at
zso@slo.at